

Praxisberater/In
2016/17

PPZ Uster
Bahnstrasse 21
8610 Uster



Transferauftrag

Eingereicht von:

André Hodler
Eigerweg 7
3647 Reutigen

Eingereicht bei:

Jenna Müllener &
Ralph Leonhardt
04. Februar 2017

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Transferauftrag Idiolektik	3
2.1 Beschreibung Idiolektik	3
2.2 Erkenntnisse für mich persönlich	4
2.3 Erkenntnisse für meine Arbeit als Lehrperson	5
2.4 Was nehme ich für meine allfällige Arbeit als Berater mit	5
2.5 Ein idiolektisches Gespräch	5
3. Transferauftrag Lemniskate	6
3.1 Erklärung Lemniskatische Gesprächsführung	6
3.2 Meine Meinung – Lemniskatische Gesprächsführung	7
3.3 Ein Lemniskatisches Gespräch	8
4. Transferauftrag WIN-Methode	8
4.1 Meine Erklärung der WIN-Methode	8
4.2 Die Rolle als Gesprächsnehmer	9
4.3 Die Rolle als Gesprächsführer	9
4.4 Kritisches Feedback mit der WIN-Methode	10
5. Transferauftrag Frontalunterricht-Modeling	10
5.1 Beschreibung Frontalunterricht – Modeling	10
5.2 Beschreibung ELF Puzzle	11
5.3 Umsetzung	12
5.4 Reflexion	12
6. Motivationstheorie	13
6.1 Passung	13
6.2 Lernklima	14
6.3 Mitverantwortung	14
6.4 Konkretes Bsp., Anwendung bei einem Lernenden	14
7. Contract - Zielvereinbarung	15
8. Grobplanung / Quintalsplanung	17
8.1 Theorie in meinen Unterricht	17
8.2 Quintalsplan	22
9. ELF	25
9.1 Methodenwahl	25
9.2 Vorstellen der ELF	26
9.3 Mein Wissenserwerb durch Lektüren zur ELF Quiz und Rätsel	26
9.4 Erfahrungen	28
9.5 Wer wird Millionär im Unterricht	28
9.6 Reflexion	30
9.7 ELF-Compad	31
9.8 ELF-Tinker	32
10. Team- und Elternarbeit	33
10.1 Transferauftrag	34
10.2 Reflexion	35
11. Erklärung	37
12. Literaturverzeichnis	38
Anhang A Übersicht der Transferaufträge	39
Anhang B Schlüssel ects Punkte	40

1. Einleitung

Im August 2016 haben wir mit der Weiterbildung zum Praxiberater und Praxisberaterinnen begonnen. Mit viel Kraft, Vorfreude und Motivation habe ich die ersten Aufgaben entgegen genommen. Als Arbeit welche in der Ausbildung zu tätigen ist, wurde uns der Transferauftrag vorgestellt. Gerne werde ich diesen Auftrag auf den folgenden Seiten erfüllen. Die Themen welche ich gewählt habe, habe ich mit dem Gedanken gewählt, dass es meiner Tätigkeit und meiner Person von grösstem Nutzen ist.

2. Transferauftrag Idiolektik



2.1 Beschreibung Idiolektik

«Zu erklären, was Idiolektik ist, ist und bleibt ein schwieriges Unterfangen. Ich glaube, es gibt niemanden der sich mit Idiolektik beschäftigt hat und sich nicht mit der Herausforderung konfrontiert sah, jemanden zu erklären, was denn nun eigentlich Idiolektik sei.

Allein schon dieses Wort «Idiolektik»! Einführung in die Idiolektik, Dr. med. Daniel Bindernagel, 6.3.2008

Gerne werde ich versuchen in diesem Transferauftrag die Idiolektik in einfachen Worten zu beschreiben, zumindest zu beschreiben, wie ich die Idiolektik interpretiere. Wie im Text oben Herr Dr. med. Daniel Bindernagel bereits erwähnt, ist es ein schwieriges Unterfangen den Begriff Idiolektik zu erklären.

Die Idiolektik ist eine Gesprächsmethode welche in der richtigen Anwendung einem Klienten helfen kann, zu sich selbst zu finden. Zu sich selbst finden kann sein, dass ein Klient die Möglichkeit hat ziellos über sich, sein Leben, seine Bedürfnisse zu sprechen ohne zu erahnen wo die Reise hinführen wird. Zu sich selber finden kann aber auch bedeuten, dass der Klient mit einem konkreten Problem in das Gespräch geht und sich auf die Reise begibt die das Problem öffnen wird. Auch da, muss auf eine konkrete Zielformulierung verzichtet werden. Das Gespräch, die Reise, die der Klient erlebt wird dem Klienten womöglich neue Aspekte, neue Sichtweisen zu seinem Thema geben. Der Klient muss seinen Weg und seine Sichtweisen selber entdecken und finden. Mögliche Lösungswege sollten durch den Gesprächsführer unbedingt zurückgehalten werden, denn, wie längst bekannt ist, führen viele Wege nach Rom.

Es ist wichtig, dass der Klient seinen Weg selber finden und gehen kann, nur so wird er zu seinem Weg und seiner Erkenntnis oder Lösung gelangen.

Die Idiolektik ist somit eine Gesprächsführung, bei der immer der Klient im Mittelpunkt steht und die Fahrtrichtung bekannt gibt. Für mich passend dazu das Bild oben rechts im Dokument.

Der Klient (als Kind dargestellt):

Er gibt die Marschrichtung vor, geht nach links, geht nach rechts und wieder zurück. Er bestimmt das Tempo und sagt, wann er am Ziel ist. Es gibt keine falsche Richtung oder Fehler und Fallen welche auf ihn warten. Er ist der Profi, weiss um was und wohin es geht.

Der Gesprächsführer (als älterer Herr dargestellt):

Seine Aufgabe ist, da zu sein, zuzuhören, interessiert am Menschen zu sein. Sollte der Klient ins Stolpern geraten, ist der Gesprächsführer da. Nicht um ihm den Weg zu zeigen oder vorabzulaufen, sondern um ihm mit einem «Schlüsselwort» wieder anzustossen.

2.2 Erkenntnisse für mich persönlich

Das idiolektische Gespräch hat mich von der ersten Sekunde «gepackt». Für mich ist es eine Gesprächsführung welche in Zukunft womöglich etwas Geld einbringen kann. Aber das ist nicht der wirkliche Wert der Idiolektik. Der Gewinn ist vielmehr Menschen besser verstehen zu können, sie «richtig» wahrzunehmen oder sie unterstützen zu können, für sie bewusst da zu sein. Die Idiolektik ist eine Gesprächsführung welche weit mehr als ein Gewinn für den beruflichen Alltag ist. Sich bewusst zu werden, wie wichtig es ist meinen wichtigsten Menschen ganz bewusst zu zuhören, Zeit zu haben und diese auch zu geben. Den Menschen ausreden, sprechen zu lassen.

In den ersten Tagen am PPZ hatten wir die Möglichkeit innerhalb der Studierenden diese Gesprächsmethode anzuwenden, zu üben. Es war für mich überragend zu erfahren, dass wir mit ganz banalen Themen wie «beschreibe DEINEN Baum» ganz tolle Reisen erleben durften. Reisen, die durch eine ganz einfache Situation entstanden sind ohne Vorkenntnisse oder Vorbereitungen. Nach jeder Übungsrunde, egal ob als Gesprächsführer, Erzählender oder Zeitmanager, am Schluss von jeder Runde hatte ich ein ganz tolles Erlebnis erlebt.

2.3 Erkenntnisse für meine Arbeit als Lehrperson

Der Lernende in meinem Alltag ist zwischen 15-20 Jahren alt. Wenn ich mich richtig an meine Zeit erinnere und meine Lernende richtig einschätze, ist es genau diese Zeit im Leben wo man etwas zu erzählen hat. Doch genau in unserem Beruf, mit 20-24 Lernenden in einem Zimmer haben oder wollen wir die Zeit nicht haben um den Lernenden zuzuhören. Meine Erkenntnis für meinen beruflichen Alltag, es ist keine Zeitfrage um den Lernenden zuzuhören, es ist eine Frage der Haltung und des Willens. Es ist ein wichtiger Teil meiner Arbeit Mensch zu sein und meinen «Klienten» Zeit zu geben, schenken. Vielfach geht es nicht um Stunden, sondern um eine kurze Zeit den Lernenden wirklich und richtig zuzuhören, zu Fragen wie es ihnen geht und zu spüren ob es mich allenfalls als Coach braucht oder nicht. Wenn ich diesen Kontakt aber nicht knüpfe, mir die Zeit um ehrliches Nachfragen nicht nehme oder der Lernende dabei spürt, dass ich die Zeit oder das Interesse nicht wirklich habe, so werde ich auch keine Beziehung zum Lernenden aufbauen können. Und wie ja bekannt ist, die Beziehung ist der wichtigste Faktor für guten Unterricht.

Im idiolektischen Gespräch, wie aber auch im Alltag der Lehrperson sind Haltung, Zeit und (ehrliche) Menschlichkeit der Schlüssel zum Erfolg.

2.4 Was nehme ich für meine allfällige Arbeit als Berater mit

Als Berater habe ich bemerkt, dass es eine richtige Leistung ist, dem Klienten gerecht zu werden. Natürlich haben wir uns „lustig“ gemacht, ein „Idiolektiker“ hat nur dazusitzen und zuzuhören. Es bedarf aber eine ständige Konzentration, Bereitschaft und Interesse am Klienten um seinem Job gerecht zu werden. Ich nehme demnach mit, dass wenn ich als Berater im Einsatz bin, zu 100% fit sein muss. Als Mensch muss ich zu diesem Zeitpunkt bereit sein meinem Klienten alles zu geben was es braucht. Bin ich selbst in Gedanken oder nicht „ausgeschlafen“, so ist das Gespräch oder meine Rolle zum Scheitern verurteilt. Die Herausforderung als Idiolektiker besteht für mich darin, den Schlüsselbegriff zum richtigen Zeitpunkt bereit zu haben. Bemerkten, wann wird der Klient einen Schlüsselbegriff brauchen und wann nicht.

2.5 Ein idiolektisches Gespräch

Gemäss Transferauftrag hatten wir den Auftrag ein idiolektisches Gespräch durchzuführen. Dazu habe ich eine vertraute Person gewählt, welche ebenfalls als Lehrperson stark engagiert ist und sich zur Verfügung gestellt hat. Wir haben uns am 21. Dezember 2016 am BWZ in Lyss getroffen und sind ca. 90 min im idiolektischen Gespräch gewesen. Als „Bezahlung“, habe ich eine Tasse Kaffee und Kuchen akzeptiert☺.

Das Gespräch entsprach meinen ersten Erfahrungen aus dem PPZ und auch meinen Erwartungen. Wir durften sofort viele Emotionen erfahren und konnten stark in die Ressourcen arbeiten. Das Schreiben über dieses Gespräch empfinde ich aktuell nicht ganz so einfach, da es für mein Empfinden doch sehr persönlich ist.

Transferauftrag:

Ein idiolektisches Gespräch zu einer beruflichen / schulischen Situation führen mit: - einer Schülerin/ einem Schüler - einer Lehrperson - einer bekannten Person.

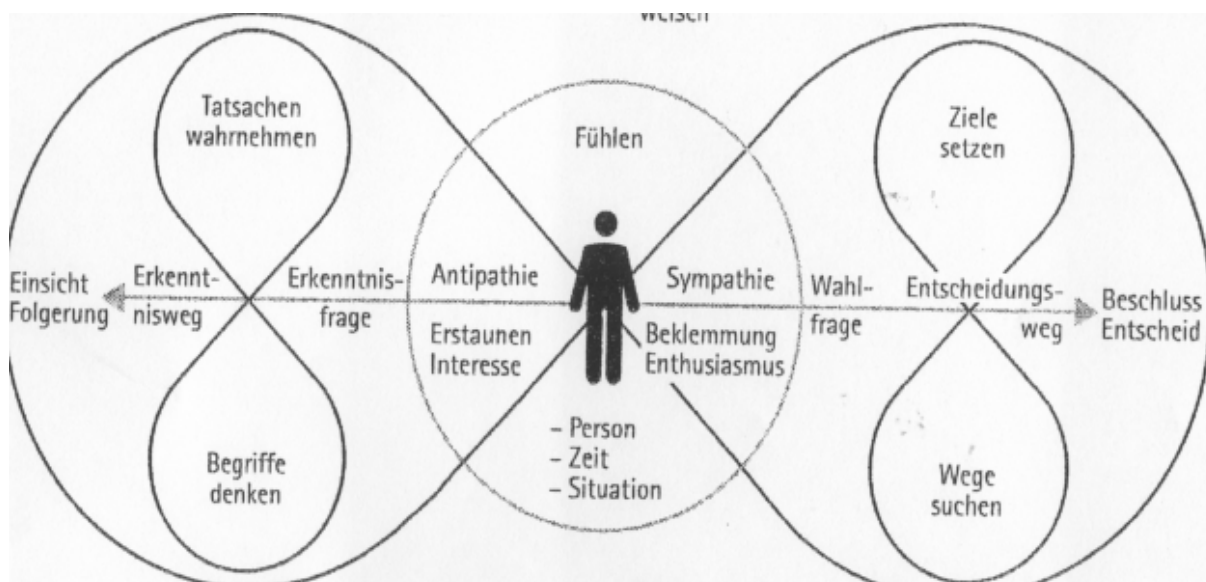
Das Gespräch mit Hilfe der Pyramide im Lernjournal reflektieren.

3. Transferauftrag Lemniskate

Im Anschluss an die Idiolektische Gesprächsführen werde ich gerne meinen Transferauftrag zur Lemniskatischen Gesprächsführung aufzeigen.

3.1 Erklärung Lemniskatische Gesprächsführung

Die Lemniskatische Gesprächsführung ist ein weiteres Modell welches mit gleichen Ansätzen und Theorien wie die Idiolektik arbeitet. Der Unterschied dieser zwei Methoden ist, dass die Lemniskate ein bewussteres Konzept, eine erkennbare Führung im Gespräch hat:



Die Idee der Führung ist, dass der Weg des Gesprächs bei allen vier Aspekten präsent war:

- Tatsachen wahrnehmen
- Begriffe denken
- Wege suchen
- Ziele setzen

Wichtig wäre es dabei, dass die Gesprächsführung in der „Wahrnehmung“ und dem „Begriffe denken“ startet. Dort ist der Kern vom Inhalt, dort wird sich das Thema zeigen. Wie in der Abbildung ersichtlich ist, ist diese Seite mit der Frage der Erkenntnis und dem Erkenntnisweg gekennzeichnet. Es geht also darum, dass Thema festzuhalten oder zu fokussieren. Die Erkenntnis braucht seine Zeit und diese müssen wir auch geben.

Im mittleren Teil der Abbildung finden wir die Gefühle des Menschen. In diesem Teil gibt es mehrere Meinungen zur Umsetzung. Gefühle ist etwas sehr heikles, wenn der Klient Gefühle zeigt werden wir diese sicher nicht unterbinden. Jedoch empfinde ich es als wichtig, Gefühle vom Klienten nicht direkt anzusprechen oder zu fordern. Dieser Abschnitt wird vom Klienten gesteuert und wenn notwendig gezeigt oder angesprochen.

Als dritter und letzter Abschnitt ist auf der rechten Seite der Entscheidungsweg, die Seite vom Beschluss zu erkennen. Ist das Thema festgelegt, so geht es darum das Ziel zu definieren und einen möglichen Ansatz (Weg) dazu zu erkennen. Aber 8-ung, wie in der Idiolektik geht es nicht um meinen Weg oder meine möglichen Ansätze. Der Klient muss seinen Weg zum Ziel finden, ansonsten werden wir die Philosophie der Idiolektik und Lemniskate nicht gerecht werden.

3.2 Meine Meinung – Lemniskatische Gesprächsführung

Ich empfinde die Lemniskatische Gesprächsführung als sehr spannend. Bei der Idiolektik gibt es weniger Struktur, weniger „Führung“ im Gespräch. Diese Tatsache spricht für die Lemniskatische Gesprächsführung. Ich hatte den Eindruck, mich mit dieser Methode viel schneller zurechtzufinden als in der Idiolektik. Jedoch, ist diese Methode eine Ergänzung zur Idiolektik und ich denke, eine klare Abgrenzung in einem Gespräch muss nicht immer vorhanden sein. Nach meinem Empfinden benötigt der Gesprächsführer da das Feingefühl und die Flexibilität um zu erkennen, welche Frage nach welcher Methode als nächstes Sinnvoll ist.

3.3 Ein Lemniskatisches Gespräch

Wie in der Idiolektik hatten wir auch in der Lemniskate den Transferauftrag ein solches Gespräch durchzuführen. Und auch bei der Lemniskate, habe ich versucht im theoretischen Teil möglichst genau zu sein. Das Schreiben über mein Gespräch mit der Lemniskate empfinde ich wiederum als persönlich und demnach erfolgt das auch nur knapp.

Die ca. 60 min mit einem Kollegen aus der Fachgruppe am 22. Dezember 2016 in der Lemniskate war wiederum sehr wertvoll für mich. Die Inhalte haben sich meines Erachtens bereits sehr gut in alle Phasen verteilt. Demnach hatte ich den Eindruck, dass der Unterschied meines Empfindens zur Idiolektik sehr gering war. Einzig, das Bewusstsein der Fragestellung wie in der Theorie erwähnt, empfand ich wirklich als „Sicherheit“ in der Gesprächsführung. „Die“ Frage zu notieren, präsent zu haben und abschliessend zu reflektieren gibt dem Gespräch aus meinem Empfinden einen anderen Charakter. Ich denke, mein „Klient“ sprach seine Zufriedenheit nach dem Gespräch nicht nur aus, sondern empfand das auch so.

Transferauftrag:

Führe ein lemniskatisches Beratungsgespräch mit einer Klientin/ einem Klienten durch. Reflektiere das Gespräch. Oder Reflektiere ein mit einer Klientin/ einem Klienten durchgeführtes idiolektisches Gespräch mit Hilfe der Lemniskate und überlege dir, welche Aspekte allenfalls ein nächstes Mal gezielt angesprochen werden könnten.

4. Transferauftrag WIN-Methode

Ein weiterer Transferauftrag welchen ich gewählt habe ist die WIN-Methode. Die WIN-Methode durfte ich bereits am BWZ Lyss erfahren. Spannend und damit auch die Begründung der Wahl ist für mich, dass ich die Methode aus der Perspektive des Gesprächsnehmers kenne (Mitarbeitergespräch am BWZ). Die Einführung in die Methode durfte ich von Jenna und Ralph am BWZ geniessen, dazu kam die Einführung am PPZ zum Praxisberater/In. In meinem Transferauftrag werde ich die WIN-Methode in meinem Verständnis kurz erklären und meine Wahrnehmung aus beiden Perspektiven erläutern.

4.1 Meine Erklärung der WIN-Methode

Die WIN-Methode ist eine Gesprächsführung welche aus verschiedenen Ansätzen gebildet wurde. Das Feedback wird in drei Aspekten gegliedert:

Wahrnehmung – Keine Adjektive / Adverbien, Ich-Botschaften

Interpretation – Ich-Botschaften, Vollständigkeit, Wertung

Nachfrage – Absolut offen

Es gibt in meiner Wahrnehmung zwei Faktoren welche die WIN Methode gelingen oder eben scheitern lassen.

Reihenfolge:

Ich empfinde es als sehr wichtig, dass die Reihenfolge, der Ablauf eingehalten wird. Der Abschluss ist gemäss Theorie nochmals ein Zurück zum Positiven und das ist ein Schlüsselmoment. Es gibt dem Gesprächsnehmer die Möglichkeit positiv das Gespräch zu beenden und ein gutes Gefühl mitzunehmen.

Haltung:

Wie bei so vielem im Coaching und auch Lehrberuf ist die Haltung entscheidend. Es muss dem Gesprächsnehmer wichtig sein, er muss bereit sein und es muss dem Gesprächsführer bewusst sein.

4.2 Die Rolle als Gesprächsnehmer

Wie in der Erklärung bereits erwähnt durfte ich die Rolle als Gesprächsnehmer bereits in der Praxis erleben. Ich empfand mein WIN Feedback als sehr wertvoll und informativ. Der Gesprächsführer hat sich an die Reihenfolge gehalten und auf mich den Eindruck hinterlassen als hätte er das Gespräch genau dort wo er es haben möchte. Diese Haltung empfand ich als sehr professionell und gab mir Vertrauen. Die Schwierigkeit als Gesprächsnehmer ist sein Fenster zu nutzen und das für sich Wichtige zu sagen. Es gab einige Momente wo ich dachte, Ahhh, das hätte ich ja auch noch sagen wollen 😊

4.3 Die Rolle als Gesprächsführer

Die Rolle des Gesprächsführers ist wie oben bereits erwähnt stark von der Reihenfolge und der Haltung der Person abhängig. Es benötigt durchaus Fingerspitzengefühl und Flexibilität und doch bin ich für die Gesprächsführung verantwortlich. Ich muss für das Gespräch bereit sein, wann habe ich welche Feedbacks die ich geben möchte. Alleine das Ordnen dieser Wahrnehmung gibt mir bereits Qualität in meinen Gesprächsverlauf.

4.4 Kritisches Feedback mit der WIN-Methode

18. November 2016

Meine Anwendung für den Transferauftrag der WIN Methode erfolgte nach einem Unterrichtsbesuch im Hause BWZ. In unserer Organisation haben wir immer wieder die Möglichkeit ein Tandem einzurichten und uns gegenseitig zu besuchen. In meinem Tandem fragte ich natürlich gleich danach, ob ich die Besprechung in der WIN Methode anwenden könne.

Die Umsetzung der WIN Methode würde ich als „geglückt“ interpretieren. Das Fazit meines Tandem Partners war auch sehr positiv. Der Verlauf mit positivem Start und positivem Abschluss denke ich, ist der Schlüssel dieser Methode. Was ungeplant war, ist, dass wir in der kritischen Rückmeldung an einem Punkt wirklich ins Diskutieren kamen. Das habe ich bewusst nicht unterbunden, ich hatte das Gefühl, dass dieses Gespräch stattfinden soll. Ansonsten konnte ich den Verlauf wie geplant umsetzen und hatte trotz auch kritischer Rückmeldung ein ganz gutes Gefühl dabei. Und wie bereits erwähnt, durfte ich auch eine sehr positive Rückmeldung meines Tandem Partners annehmen.

Transferauftrag:

Jemandem, den du kennst, mit Hilfe der WIN-Methode ein kritisches Feedback geben. Die Person fragen, wie das für sie war Reflexion mit Hilfe der Pyramide im Lernjournal.

5. Transferauftrag Frontalunterricht-Modeling

In diesem Transferauftrag habe ich mir zum Ziel gesetzt, bewusst im Frontalunterricht ein Modeling anzuwenden. Dazu habe ich eine Klasse in „meiner“ Berufsfachschule im ersten von drei Lehrjahren gewählt. Einführen werde ich die ELF Puzzle, welche für die Lernenden noch unbekannt ist. Denn Transferauftrag werde ich so lösen, dass ich in wenigen Worten das Modeling und die ELF Puzzle (wie ich sie anwende) erklären werde und die Ausführung beschreiben. Den Auftrag werde ich in einer Reflexion abschliessen.

5.1 Beschreibung Frontalunterricht – Modeling

Das Modeling findet in einem Frontalunterricht statt und hat das Ziel, eine neue ELF einzuführen, die „immer“ wieder zur Anwendung kommt. Jede ELF kann nur Erfolg haben, wenn die Lernenden das Instrument ELF kennen und damit umgehen können. Um diese Informationen zu vermitteln, wird die erste Anwendung „Modelliert“. Das Modeling funktioniert nicht nach der bekannten Methode: Ich mache vor und du machst mir nach. Vielmehr steht im Zentrum, dass die Lehrperson erklärt und jeden Schritt der ELF möglichst genau schildert und auf Gefahren

aufmerksam macht. Hat die Lehrperson die ELF erklärt, wird eine Auswahl von Lernenden ausgewählt, welche das Gezeigte und Erklärte wiedergeben und das so, wie sie es verstanden haben. Die Lehrperson hat nun die Möglichkeit das gesehene Beispiel nochmals zu besprechen.

5.2 Beschreibung ELF Puzzle

Die ELF Puzzle wie ich Sie anwende, besteht aus vier Phasen.

1 Phase – bilden von Experten:

Jeder Lernende erhält von der LP einen bestimmten Abschnitt zugewiesen. Die Grösse ist je nach gewünschtem Zeitinhalt zu wählen. In einer ersten Anwendung ist es sicher denkbar, dass der Inhalt bewusst nur „klein“ gewählt wird. In meiner Klasse mit 16 Lernenden, werde ich 4 Themen wählen und jeweils vier Lernenden das gleiche Thema austeilen. So entstehen 4 Gruppen à 4 Lernende. Der Lernende hat nun den Auftrag sich alleine in sein Thema einzulesen. Es werden keine Fragen an LP oder andere Lernenden gestellt. Die Fragen werden aber auf einem Papier notiert. Die Phase 1 findet im Klassenzimmer statt.

2 Phase – Expertenrunde:

Nach einer definierten Zeit werde ich die Phase 1 abschliessen. Noch immer sind keine Fragen erlaubt. Die 4 Gruppen à 4 Personen werden nun in Gruppenzimmer aufgeteilt. Der Auftrag in der zweiten Phase ist, dass sich die Lernenden nun zu Ihrem gelesenen Thema austauschen können. Habe ich meinen Inhalt richtig verstanden? Welche Fragen sind noch offen? In der zweiten Phase kann zusätzlich ein Chefexperte gewählt werden, welcher die Möglichkeit hat, die weiter offenen Fragen zu sammeln und mit der LP zu besprechen.

3 Phase – Unterrichtsrunde:

Die 4 Gruppen à 4 Personen werden nun neu zusammengestellt. Pro Gruppe ist ein Experte aus den vier gewählten Themen. Jeder Experte hat nun wiederum eine zu bestimmende Zeit zur Verfügung um sein Thema zu Unterrichten. Sind alle vier Experten mit Ihrem Unterricht zu ende, so kommt die Gruppe zurück ins Klassenzimmer.

4 Phase – Abschluss:

Die vierte Phase soll den Abschluss dieser ELF bringen und eine „Kontrolle“ durchführen. Die LP entscheidet und führt die Klasse durch diesen Abschluss durch. Möglich ist eine Lernzielkontrolle (mit oder ohne Bewertung) oder auch ein Quiz, bei welchem die Lernenden mit einer grünen oder roten Karte antworten können.

5.3 Umsetzung

Die Puzzle Methode ist mir seit einiger Zeit bekannt und wird in meinem Unterricht seit längerer Zeit eingesetzt. Die Einführung in die Methode hat sich bereits als Schlüssel zum Erfolg erwiesen. Nun habe ich mit dem Begriff: Modeling auch noch den Fachausdruck zum Einführen dieser Methode und konnte die Anleitung nochmals optimieren. Die aktuelle Einführung hat meines Erachtens gut funktioniert. Neu habe ich jeden Schritt schriftlich an der Tafel notiert und den Lernenden eine kurze Anleitung auf einem A5 Blatt ausgeteilt welches sie mitnehmen konnten. Nach meiner Einleitung habe ich mit einer Gruppe einen kurzen Testlauf durchgespielt (verschiedene Artikel aus einem Zeitungsbericht). Die Klasse konnte dabei zu jedem Zeitpunkt Fragen stellen. Weiter habe ich mir gedacht, dass ich diese Methode in den kommenden Wochen bewusst mehrmals einsetzen möchte, damit diese ELF auch wirklich verstanden werden kann.

Mein Leitfaden zum Modeling im Puzzle:

- Frontal eine erste Erklärung
- An der Tafel die Schritte zusammengefasst
- Abgabe A5 mit Kurzanleitung und Spielregeln
- Testlauf mit einer Gruppe
- In den kommenden Wochen bewusst mehrmals angewandt

5.4 Reflexion

Wie oben bereits erwähnt bestätigt auch die Reflexion dass das Einführen einer neuen ELF etwas ganz wichtiges ist. Es gilt diesem Modelling besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Ganz sicher wird es sich lohnen sich in der Vorbereitung zum Modelling und auch in der Durchführung mit der Klasse genügend Zeit zu lassen. Die Anwendung mit einem „Spick“ oder Kurzanleitung auf einem A5 Bogen hat sich besonders bewährt. Es gab mir eine Sicherheit wenn ich die Gruppen in Ihren Räumen „alleine“ gelassen habe. Die Anleitung der Schritte,

Spielregeln, Raummanagement aber auch das Zeitmanagement konnte so zu jedem Zeitpunkt eingesehen werden.

Transferauftrag:

Ein Ziel aus der Selbst- und ein Ziel aus der Sozialkompetenz in der aktuellen Arbeit mit den Lernenden auswählen Indikatoren formulieren. Ein Modeling durchführen (vernetzt mit Ziel/en der Sachkompetenz) Allenfalls neue/ zusätzliche Regeln (=Indikatoren) schriftlich festhalten Trainingssequenz mit allen Lernenden durchführen Lernerfolg kritisch reflektieren.

6. Motivationstheorie

Weiter empfand ich die Motivatonstheorie als sehr spannend. Auch da bin ich der Meinung, dass ich einiges bereits gekannt und auch bewusst versuchte einzusetzen. Aber das Thema empfinde ich als so relevant und spannend, dass ich bei jedem Nachdenken wieder neue Ansätze finde. Das bringt mich dazu, die Motivationstheorie als Transferauftrag zu nutzen.

Die Motivationstheorie besagt, dass der Mensch folgende Voraussetzungen benötigt um auch Motiviert zu sein:

6.1 Passung

Die Passung; Ein Spiel, ein Auftrag oder eine Aufgabe zu erhalten, welche für mich nicht lösbar ist, kann und ist auch nicht motivierend. Möglich das ich mich zu Beginn hineingeben kann, jedoch werde beim Erkennen, dass es eben doch nicht geht, schnell aufgeben. Ist das Spiel, der Auftrag oder die Aufgabe bereits nach dem ersten Blick gelöst, so kann es zu keiner Herausforderung kommen und führt gewiss nicht zur Motivation. Dann bleibt noch der Mittelweg. Ein Spiel, einen Auftrag oder Aufgabe zu erhalten, welche auf einem Niveau ist, dass ich die Lösung nicht sofort erkenne und doch bemerke, ich kann das Lösen, da werde ich Motivation erfahren. In dieser Theorie wird somit als erstes gesagt, die Anforderung muss den Fähigkeiten entsprechen.

6.2 Lernklima

Das Lernklima; In verschiedensten Literaturen kann gelesen werden, dass guter Unterricht auf einer guten Beziehung basiert. Bedeutet, die Person muss sich in der Umgebung gut fühlen. Die Person muss frei sein von Gedanken was alles sein könnte wenn.... Das Klima muss der Person zustimmen und die Beziehung zu Raum, Ort, Thema und Person muss stimmen. Als zweites Argument in der Motivationstheorie steht also das Lernklima und für mich ist verständlich aus eigener Erfahrung, dass ich je nach Klima andere Leistungen (verursacht durch Motivation) erbringen kann.

6.3 Mitverantwortung

Die Mitverantwortung; In der Mitverantwortung wird verstanden, dass die Person möglichst eigene Entscheidungen auf dem Weg zum Ziel treffen kann. Entscheidungen welche sie nach ihrem Interesse treffen kann, diese Tatsache fördert die Motivation. Im Unterricht hat eine Lehrperson die Möglichkeit einen Postenlauf zu erstellen. Nicht nach dem Prinzip, dass es 10 Posten gibt und jeder Posten muss abgearbeitet werden, sondern nach der Idee, dass jeder dieser Posten zum gleichen Resultat führt. Jedoch die Methode im Posten, der Weg im Posten der zum Ziel führen kann ist unterschiedlich. So hat die Person die Möglichkeit seinen Weg, seinen Posten auszulesen und zu verarbeiten. Das Gefühl von Mitverantwortung und die Wahl auf seine Art das Ziel zu erreichen führt zu Motivation. Als drittes Kriterium zu intrinsischer Motivation wird also die Mitverantwortung aufgeführt. Die Mitverantwortung empfinde ich als Resultat von guter und vielfältiger Methodik im Unterricht.

6.4 Konkretes Bsp., Anwendung bei einem Lernenden

Wie im Abschnitt der Mitverantwortung bereits angesprochen, sehe die Methode mit verschiedenen Posten als sehr wertvoll und als Methode, welche die Motivation provozieren kann. So habe ich in einer unserer Kompetenzen (Transport) versucht diese Methode umzusetzen.

Der Transport wird in der Ausbildung zum Logistiker EFZ als letzte Kompetenz kurz vor dem Qualifikationsverfahren unterrichtet. Zu diesem Zeitpunkt ist die Klasse im besten Fall zum Team gewachsen und die Zusammenarbeit mit mir auch nichts mehr Neues. Demnach, wenn alles gut gelungen ist, ist der Faktor des Lernklima als erledigt zu verstehen. In der genannten Kompetenz habe ich jeweils vier Kapitel welche ich gerne in der genannten Methode ausführen möchte. Dazu habe ich drei „Posten“ mit einer Anleitung und Zielvorgabe erstellt. Ein erster Posten führt den Lernenden über eine Einzelarbeit und MindMap zu einer Lernerfolgskontrolle

zum Thema. Ein zweiter Posten führt zu einer Partnerarbeit, Erstellen von je 10 Lernkarteikarten und Erstellen von eigenen Lernerfolgskontrollen (Austausch mit Partner, Lösen und gemeinsames Korrigieren). Im dritten Weg, führt es die Lernenden zum Besprechen der Kapitel mit der Lehrperson. Gemeinsames Verwenden von Leuchtstiften und Besprechen vom Inhalt. Als Abschluss werden die Lernenden dieses Posten in einer mündlichen „Prüfung“ geprüft.

Mit diesen drei Varianten kann der Lernende wählen: Einzelarbeit, Partnerarbeit oder die Zusammenarbeit mit der Lehrperson. Die Entscheidung trifft der Lernende selbst, und führt so zur Mitverantwortung. Die Zielvorgaben wurden so gestellt, dass Sie realistisch aber doch fordernd sind.

Transferauftrag:

Notiere zentrale Kommunikationsregeln, die für dich zu einer guten Beziehung zwischen Lernenden und Lehrperson von Bedeutung sind. Was tust du bewusst und konkret in deinem Unterricht, um diese Aspekte in der Zusammenarbeit mit den Lernenden umzusetzen? → Indikatoren? Was könntest du wie und wann noch besser machen?

7. Contract - Zielvereinbarung

Am 28. November 2016 hatten wir das Thema Contract – Zielvereinbarung am PPZ. Wir haben uns darüber unterhalten, welche Aspekte in einem Erstgespräch von Bedeutung sind. Folgende Aspekte haben wir dabei ausgearbeitet:

- Adresse/Wohnort und Arbeitsort
- Funktion/Arbeit
- Finanzierung der Beratung
 - Durch Schulleitung bezahlt, ist die SL präsent und begleitet die Beratung.
 - Wird die Beratung durch die Lehrperson bezahlt, so hat sie Anspruch auf Verschwiegenheit.
- Honorar / Spesen
- Aufwand (in etwa.)

Der Erstkontakt dauert maximal 5 – 10 Minuten und schriftliche festgehalten und bestätigt. Der Erstkontakt ist gemäss ISSV kostenlos.

Der Zweitkontakt:

- Sitzung Vorort mit allen beteiligten Personen
- Formulierung der Indikatoren, wie wäre es, wenn es gut ist?
- Schriftlich festhalten, Ziele vereinbaren und bestätigen
- Termine vereinbaren (Zeitaspekte vorlegen)

Der Zweitkontakt dauert in der Regel 45-60 Minuten.

Ab dem Zweitkontakt kann die Umsetzung beginnen. Es gilt, möglichst offen zu handeln und zu kommunizieren. Der Berater hat die Möglichkeit (ist zu empfehlen) seine Tätigkeiten für sich zu rapportieren.

Transferauftrag:

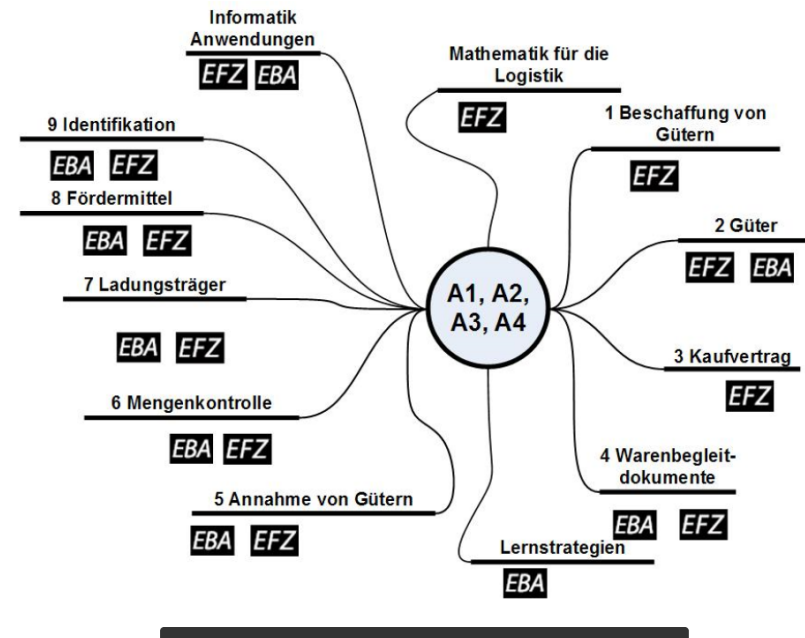
Schreibe mit deinen eigenen Worten auf, was du von einer/ einem zukünftigen Klientin/ Klienten alles wissen musst, was sie von dir vor dem Start benötigt und welche Vereinbarungen spätestens in der ersten Sitzung getroffen werden müssen.

8. Grobplanung / Quintalsplanung

Die Quintalsplanung diene als eigenständige Arbeit am PPZ welche zu erfüllen war:

8.1 Theorie in meinen Unterricht

Bei der didaktischen Reduktion konzentriere ich mich auf unsere Handlungskompetenz A – Entgegennehmen von Gütern EFZ. Folgend die Gesamtübersicht EFZ und EBA der genannten Handlungskompetenz:



Aus der ersichtlichen Handlungskompetenz A werde ich die Kapitel 1. Beschaffung von Gütern, 2. Güter und 3. Kaufvertrag in der Quintalsplanung berücksichtigen.

Die ganze Handlungskompetenz A umfasst 80 Lektionen im ersten Lehrjahr:

1. Lehrjahr	200 Lektionen
A Entgegennehmen von Gütern A1 – Güter bestellen A2 – Güter kontrollieren A3 – Güter entladen A4 – Güter umschlagen	80 Lektionen
B Bewirtschaften von Gütern B1 – Güter einlagern B2 – Güterbestand sichern B3 – Güter kommissionieren	80 Lektionen
D Einhalten der Vorgaben zur Arbeitssicherheit sowie zum Gesundheits-, Daten- und Umweltschutz D1 – Gefahren erkennen und Massnahmen ergreifen D2 – Arbeitsfähigkeit gewährleisten	40 Lektionen

Welche sich auf das erste Semester konzentrieren:

Handlungskompetenz	LM für die Berufsfachschule	1.Sem.	2.Sem.	3.Sem.	4.Sem.	5.Sem.	6.Sem.
Handlungskompetenzbereich A: Entgegennehmen von Gütern		Lekt	Lekt	Lekt	Lekt	Lekt	Lekt
A1 –Güter bestellen	A Entgegennehmen von Gütern EFZ	80					5
A2 –Güter kontrollieren							
A3 –Güter entladen							
A4 – Güter umschlagen							

Die genannte Handlungskompetenz habe ich in einem nächsten Schritt mit dem vorhandenen Lehrmaterial zum Überblick aufgelistet (Abbildung zeigt das Kapitel 1):

<i>Lehrmittel HK A</i>	<i>Arbeitsblätter HK A</i>	<i>Lektionen Richtwerte</i>	<i>Unterricht Semester</i>
1. Beschaffung von Gütern EFZ 1.1 Im Allgemeinen 1.2 In Unternehmen 1.2.1 Gegenstand der Beschaffung 1.2.2 Vorgehen bei der Beschaffung 1.2.3 Make or Buy 1.2.4 Outsourcing Lernerfolgskontrolle	1.1 Import von Gütern 1.2 Export von Gütern 1.3 Handel der Schweiz mit der Welt 1.4 Mehr Fracht in den Seehäfen 1.5 Vergleich von Offerten 1.6 Logistikkosten 1.7 Logistikkosten – Berechnungen 1.8 Fallbeispiel – Preiskampf an der Beschaffungsfrent 1.9 Produktesteckbriefe 1.10 Produktlieferung 1.11 Lernerfolgskontrolle 1: Beschaffung von Gütern	5	1

Zum Lehrmittel folgt der Überblick über die zu erreichenden allgemeinen Handlungskompetenzen im Bereich A:

Allgemeine Handlungskompetenzen

Handlungskompetenzbereich		Handlungskompetenzen			
A	Entgegennehmen von Gütern	A1 –Güter bestellen Sie legen aufgrund des Lagerbestandes und der Nachfrage den Bedarf an Gütern fest, bestellen die Güter in ihrem Zuständigkeitsbereich oder melden den Bedarf der dafür zuständigen Person.	A2 –Güter kontrollieren Sie nehmen Lieferungen entgegen, kontrollieren diese, identifizieren die Güter und weisen falsche oder beschädigte Güter zurück.	A3 – Güter entladen Sie entladen, erfassen, verbuchen und sortieren die angenommenen Güter und bereiten sie für die Einlagerung vor.	A4 – Güter umschlagen Sie schlagen Güter im Betrieb mit geeigneten Flurförderzeugen wirtschaftlich, ressourcen- und energieschonend und sicher nach betrieblichen Vorgaben um.

Und zum Abschluss die Leistungsziele welche an den drei Lernorten zu erreichen sind:

Nr.	Leistungsziele BFS	Leistungsziele Betrieb	Leistungsziele üK
A1.1	Ich beschreibe den Begriff und die Aufgaben der Lagerbewirtschaftung. (K2)	Ich bewirtschafte den Lagerbestand aufgrund der Nachfrage und des Bedarfes. (K4)	Ich bewirtschafte unter Anleitung den Lagerbestand aufgrund von praktischen Beispielen. (K3)
A1.2	Ich beschreibe die einzelnen Schritte des Bestellprozesses. (K2)	Ich löse die Bestellung nach den betrieblichen Vorgaben selbständig aus. (K3)	Ich löse unter Anleitung anhand von praktischen Beispielen Bestellungen aus. (K3)
A1.3		Ich übermittle die bestellte Menge an die zuständige Stelle im Betrieb und hinterlege die Bestellinformationen gemäss den betrieblichen Richtlinien. (K3)	

Aus dieser didaktischen Reduktion folgt im nächsten Abschnitt mein Verständnis zum Quintalsplan.

8.2 Quintalsplan

KW	Leistungsziel BFS	Kernziele/Basisziele	Unterrichtsform	Lehrmaterial
32	<i>Einstieg BFS</i>	SuS lernen sich gegenseitig kennen (inkl. LP). <i>SuS werden über Regeln und Besonderes orientiert.</i>	GA, LV	<i>Personalblatt, ABS die Geschichte meiner Person</i>
Handlungskompetenz A1 – Güter bestellen				
33	A1.1 <i>Ich beschreibe den Begriff und die Aufgaben der Lagerbewirtschaftung. (K2)</i> A1.2 <i>Ich beschreibe die einzelnen Schritte des Bestellprozesses. (K2)</i>	<i>SuS können die Begriffe Import und Export anwenden.</i> <i>SuS können mögliche Import- und Exportprodukte benennen.</i> SuS verstehen den Begriff Skizzieren und können eine solche ausführen. <i>SuS sind fähig, die einzelnen Schritte des Bestellprozesses zu skizzieren und aufzählen.</i>	LV, Puzzle, PA und EA	<i>Literatur 1.1 – 1.2.4</i> <i>ABS 1.1 – 1.8, 1.10</i>
34	A1.2 <i>Ich beschreibe die einzelnen Schritte des Bestellprozesses. (K2)</i>	<i>SuS sind fähig, die einzelnen Schritte des Bestellprozesses aufzählen.</i> <i>SuS können die Logistikkette benennen und skizzieren.</i>	LV, PA und EA	<i>ABS 1.9 und 1.11</i> <i>Zusatzblatt Offerte</i>

		<p><i>SuS erklären die Arbeitstätigkeiten eines Einkäufers im Alltag.</i></p> <p>SuS kennen erste Tipps und Tricks in der Gesprächsführung.</p>		
Handlungskompetenz A2 – Güter kontrollieren				
35	<p><i>A2.1 Ich erkläre die einzelnen Prozessschritte einer Güterannahme und zähle die notwendigen Schritte zur eindeutigen Identifikation einer Lieferung auf. (K2)</i></p> <p><i>A2.2 Ich beschreibe Arten von Barcodes, erkläre ihre Funktion und zähle die im Code gespeicherten Informationen auf. (K2)</i></p>	<p><i>SuS erläutern die ersten Prozessschritte in der Güterannahme.</i></p> <p>SuS können eine Einfach- und Mehrfachstichprobenkontrolle lesen.</p> <p><i>SuS können einen Einfach- und Mehrfachstichprobenplan bearbeiten.</i></p> <p>SuS erfahren erste Hinweise der Vielfalt der Arten bei Barcodes.</p>	LV, PA	<p>Literatur 2.1 und 2.2 und 2.2.3</p> <p>ABS 2.1 – 2.3</p>
36	<p><i>A.2.2 Ich beschreibe Arten von Barcodes, erkläre ihre Funktion und zähle die im Code gespeicherten Informationen auf. (K2)</i></p> <p><i>A2.3 Ich erkläre den Aufbau von Transport- und Lieferpapieren und beschreibe die Bedeutung der einzelnen Positionen. (K2)</i></p>	<p><i>SuS können verschiedene Barcodes unterscheiden und die für die Logistik wesentlichsten benennen.</i></p> <p>SuS können 30 min konzentriert alleine Arbeiten.</p> <p><i>SuS kennen die Einsatzgebiete der Barcodes.</i></p>	EA, LV - Plenumsarbeit	<p>Literatur 9.1 – 9.4.4 und 4.1 – 4.2.3</p> <p>ABS 9.1 – 9.3.3</p> <p>ABS: RFID der Masterplan ?</p> <p>ABS 4.1 – 4.3 und 4.6</p>

		<p><i>SuS erklären Vor- und Nachteile der Barcodes.</i></p> <p>SuS können passende Lern- und Arbeitstechniken anwenden um die Barcodes zu lesen.</p> <p><i>SuS erkennen die verschiedenen Dokumente und deren Mindestinhalte können benannt werden.</i></p>		
37	<p><i>A2.4 Ich erkläre geeignete Massnahmen für Lieferungen, die den Zollbestimmungen unterliegen. (K2)</i></p> <p><i>A2.5 Ich beschreibe mögliche Vorfälle (Schäden, Unregelmässigkeiten usw.) der Güterkontrolle, gesetzliche Vorgaben dazu und die zu ergreifenden Massnahmen. (K2)</i></p>	<p><i>SuS verstehen Sinn und Zweck vom Zoll.</i></p> <p>SuS können einfache Zolldokumente lesen.</p> <p><i>SuS können einfache Zolldokumente verarbeiten.</i></p> <p><i>SuS reagieren bei möglichen Vorfällen (Schaden etc.) richtig und kennen die gesetzlichen Vorgaben dazu.</i></p>	<p>LV, PA, EA</p> <p>Informatik (EA), Plenum, LV</p>	<p>Literatur 5.1 – 5.5</p> <p>ABS 5.1 – 5.5</p> <p>Repetition KW 36, ABS 4.7</p>

Aus dem ersichtlichen Quintalsplan entsteht mein eigentlicher Tagespräg. Ziele und Inhalte kann ich normalerweise relativ gut nach Plan umsetzen. Bei der Unterrichtsform jedoch, entstehen jeweils auch kurzfristig neue Ideen welche ich umsetze.

Transferauftrag:

Erarbeite einen persönlichen Quintalsplan nach den zentralen Aspekten der Lernzieltheorie (Mindestens ein Unterrichtsfach, von Ferien zu Ferien). Führe das entsprechende Quintal gemäss Planung durch.

9. ELF

9.1 Methodenwahl

In meinem nächsten Transferauftrag werde ich mich mit verschiedenen Lehr- und Lernformen auseinandersetzen. Im Transferauftrag werden zwei schüler- und zwei lehrerzentrierte ELF erwartet. Eine schülerzentrierte ELF habe ich mit dem Transferauftrag im Modeling verbunden und intensiv beschrieben (Puzzle). Eine weitere schülerzentrierte ELF werde ich gleich im Anschluss intensiv bearbeiten und abschliessen werde ich den Transferauftrag mit zwei kurzen Texten zu lehrerzentrierten ELF.

Die erste ELF welche ich gerne etwas intensiver bearbeite ist in der Kategorie Quiz und Rätsel zuhause. Die Quiz Form die ich vorstellen werde, aktiviert wahrscheinlich bei allen ein „Vorwissen“:

Wer wird Millionär??



Spannend finde ich die Frage, kann diese ELF im Unterricht berechtigt eingesetzt werden? Gerne werde ich versuchen, diese Frage für mich zu beantworten.

9.2 Vorstellen der ELF

Das Quiz „Wer wird Millionär“ funktioniert wie folgt:

Es gibt einen Moderator, einen Spieler, ein Publikum und einen Telefon-Joker. In der Anwendung im Unterricht hat die Lehrperson die Rolle des Moderators und des Telefon-Jokers. Die Klasse die des Publikums und ein freiwilliger Lernender die des Spielers.

Der Spieler hat 15 Fragen zu beantworten, jede Frage muss innerhalb von 30 Sekunden beantwortet werden. Mit jeder Frage die er richtig beantwortet, kommt er auf eine neue Gewinnstufe. Folgende Fragen bzw. Stufen kann der Spieler durchlaufen.



Beantwortet der Spieler eine Frage falsch, ist das Spiel beendet. Zur Beantwortung der Fragen hat der Spieler drei Joker die er einsetzen kann:

- Befragen des Publikums (Klasse)
- Telefon-Joker (Lehrperson fragen)
- 50/50 Joker (zwei falsche Antworten werden gelöscht)

Jeden Joker kann er einmal verwenden.

9.3 Mein Wissenserwerb durch Lektüren zur ELF Quiz und Rätsel

Ich habe mich über den Methodenpool der Uni Köln leiten lassen und bin über sie auf einige hilfreiche Ansichten, Tipps und Tricks gestossen. Gerne werde ich hier die für mich wichtigsten Gedanken beschreiben.

Nach wenigen Wörtern war für mich klar, dass es sich bei der ELF WWM um ein Tool handelt, das bewusst eingesetzt werden muss um auch eine Chance auf eine Berechtigung im Unterricht zu haben. Über das Quiz und Rätsel gibt es so gut wie keine eindeutige Literatur, was auch bereits viel über die ELF aussagt. Die Idee ein solches Instrument im Unterricht einzusetzen wird erkannt, jedoch ist die Breite der Quiz Variationen sowie die Sequenz im Unterricht, in der man diese einsetzt sehr undurchsichtig. Es gibt einige Kriterien, die sich gegen

eine solche ELF Form im Unterricht aussprechen. Mein Einsatzgebiet des Quiz hat sicher eine kognitive Ausrichtung. Es geht darum, dass Schüler bereits erworbenes Wissen reproduzieren und sich dadurch auf kommende Arbeiten vorbereiten. Es wäre aus meiner Optik verfehlt, neues Wissen mit dieser ELF zu übermitteln. Die WWM Form hat sicher auch die Optik ein Problem (die Frage) in den Mittelpunkt zu bringen. Das Problem soll mit vorhandenem Wissen, der richtigen Schlussfolgerung bearbeitet bzw. gelöst werden. Natürlich besteht in meiner Form die Gefahr des „Ratespiels“. Die Qualität eines Spiels ist in den Fragen und Antworten zu suchen. Es gilt als Ziel zu verfolgen, möglichst authentische Fragen zu wählen, die jedoch eine gewisse Anforderung nicht zu unter- (Langeweile), oder überschreitet (Ratespiel). In meinen Phasen werde ich also die Qualität der Spiele in die Hände der Lernenden geben und bin gespannt, was dabei herauskommt. Neben der Langeweile durch nicht fordernde Fragen, muss sicher auch die Einsatzmenge genau betrachtet werden. Es geht in diesem Quiz darum, möglichst eine Challenge oder einen Wettbewerb zu generieren. In der Lektüre wird verwiesen, dass diese möglichst in Gruppen „gespielt“ werden soll. In meiner Umsetzung werde ich dies umgehen. Weiter fand ich in der Lektüre folgenden Satz:

„Quiz und Rätsel stehen in einer didaktischen Paradoxie: Einerseits stellen sie eine spielerische Möglichkeit dar, Wissen zu erwerben und zu behandeln, andererseits dienen sie meist der Wissenskontrolle.“

In meiner Anwendung des Quiz und Rätsel sehe ich die Paradoxie nicht oder zumindest nicht als störend. Es geht wie oben bereits erwähnt, nicht um Wissen zu erwerben, sondern um Wissen zu reproduzieren. In dem Sinne kann die Methode als Wissenskontrolle auf eine spielerische Art angesehen werden. Die Herausforderung am Kontext ist sicher, dass keine Blossstellung oder sonstiges Platz findet.

Die Lektüre hat für mich noch einen weiteren Aspekt oder Meinung hervor gebracht, die ich gerne noch erwähnen möchte und mir meiner Frage mit der Berechtigung weiterhelfen kann:

„Die Probleme sind meist so geortet, dass Denken, Vorstellung und Handeln miteinander verwoben sind und gleichzeitig aktiviert werden müssen, um die Lösung zu erkennen.“

Es wurde oben bereits erwähnt, dass die Qualität des Spiels, damit auch die Berechtigung im Unterricht, in den Fragen zu finden ist. Gehen wir davon aus, dass die Fragen das richtige Niveau haben und als Problem für die Lernenden zu erachten sind. So finde ich, dass die Vorstellung des Problems, das Denken und Verknüpfen in einer vorgegebenen Zeit durchaus eine Challenge bewerkstelligen kann und bei einer richtigen Antwort auch von Nachhaltigkeit gesprochen werden kann. Eine positive Verbindung durch positive Emotionen!

Bei einer Anwendung der ELF soll sich die Lehrperson gemäss dem Methodenpool folgende praxisrelevanten Fragen stellen:

- Macht mit dem Quiz/den Rätseln das Lernen Spass?
- Schaffen sie Übungsbereitschaft?
- Wird hinreichend das wiederholt, was wirklich wichtig zu merken ist?
- Lassen sie Erfolg leben, aus dem neue Übungsbereitschaften entstehen kann?
- Erlauben sie ein Üben in sinnvollen Zusammenhängen, d.h. wird das Kontextwissen erweitert?
- Lässt sich auch das soziale Lernen durch den Einsatz der Methode fördern?
- Können die Lerner tatsächlich eine Lösung finden?
- Werden die Lerner bei der Lösungssuche hinreichen aktiv?
- Wird der Lernstoff in wechselnden Situationen und Formen, d.h. unter neuen Perspektiven und mit produktiven Möglichkeiten, wiederholt?

Die oben genannten Aspekte, habe ich versucht in „meine“ Methode einzubringen.

9.4 Erfahrungen

Die ELF WWM (Wer wird Millionär) habe ich dreimal im Unterricht angewandt, als Abschluss eines Semester, als Übergang in die Ferien und bei den Themen losgebunden vom Fachunterricht. Die Anwendung hat mir jedoch gezeigt, dass die Lernenden mit grossem Interesse teilgenommen haben und ein sehr intensives Klima entstand (Wettbewerb, Challenge). Meine Wahl die genannte ELF genauer zu betrachten, hat das Ziel, dieses Klima mit der ELF in den Fachunterricht zu übernehmen.

9.5 Wer wird Millionär im Unterricht

In der Umsetzung die ELF in den Unterricht zu überführen, habe ich mich für eine Variante über drei Phasen entschieden:

1 Phase – LP erarbeitet und moderiert (LP-Lehrperson)

Ein erstes Vorstellen der Form, werde ich im ersten Lehrjahr in den Unterricht einbauen. Die Themen werden weniger fachbezogen sein, sondern vielmehr ein Abholen in die Methode wird verfolgt. Im Anschluss werde ich der Klasse die Idee des Tools präsentieren.

Die Idee:

Als Idee hinter dieser Form steht für mich die Vorbereitung auf kommende Arbeiten. In unserem Lehrgang haben wir 9 verschiedene Kompetenzen und diese Breite ist auch die Herausforderung der Lernenden. Wir werden 5 Kompetenzen mit einem MindMap abschliessen, in der Hoffnung dieses MindMap zum Repetieren am Ende der Ausbildung benutzen zu können.

Die anderen 4 Kompetenzen werden in der Form WWM abgeschlossen. Sich nochmals mit der Kompetenz auseinandersetzen, die wichtigsten 15 Fragen notieren und ins Spiel einbauen. Mit der Auseinandersetzung der Kompetenz kann eine folgende Lernkontrolle vorbereitet werden und das Resultat (ein WWM) kann bei der Vorbereitung auf die QV nochmals verwendet werden.

Nach einer ersten Runde (Themen nicht fachbezogen) und besprechen der Idee, werde ich eine erste Runde fachbezogen durchführen. Dafür werde ich mir einen Freiwilligen aussuchen und eine fachbezogene Runde durchspielen.

2 Phase – LL erarbeiten, LP moderiert (LL-Lernende)

Die zweite Phase kommt zum Abschluss der ersten Kompetenz zur Anwendung. Die Lernenden erhalten nun eine Vorgabe und haben in einer Informatik Lektion die Möglichkeit die Kompetenz zu bearbeiten und ein Spiel zu erstellen. Das Erstellen von 15 Fragen erfolgt in einer Einzelarbeit. Die Herausforderung, eine Frage mit einer richtigen und drei falschen Antworten zu erstellen wird jetzt spürbar. Pro Frage muss die richtige Antwort und der 50/50 Joker gekennzeichnet werden.

Die Lernenden speichern Ihre Dokumente an einem definierten Ort ab. Diese werde ich nun in die Spieldatei importieren und den Lernenden über einen weiteren definierten Ort wieder zur Verfügung stellen. Es handelt sich um eine Access Datei, über die die Lernenden verfügen können. Im Unterricht werde ich zu diesem Zeitpunkt eine Version mit der Klasse durchspielen.

Die genannte Phase zwei, werde ich zum Abschluss von zwei Kompetenzen einsetzen.

3 Phase – LL erarbeiten und moderieren

In einer dritten Phase in der Umsetzung der ELF erhalten die Lernenden ein neues Aufgaben- gebiet. In den letzten zwei Kompetenzen die mit dem WWM abgeschlossen werden, werden wiederum von den Lernenden die Fragen erarbeitet und der Lehrperson übergeben. Nach dem Import und dem Erstellen des Spiels, werden zwei bis drei Versionen mit der Klasse durchge- spielt und die Lernenden moderieren das Spiel.

9.6 Reflexion

Mein Ziel, eine Antwort zu finden auf die Berechtigung von Quiz und Rätsel im Unterricht. Es wäre nicht richtig, eine definitive Antwort zu geben, da der Einsatz vom Beschriebenen im Unterricht noch fehlt. Ich bin aber überzeugt, dass ich eine Plattform habe und mir die richtigen Gedanken gemacht habe, damit die ELF Form seinen Platz in meinem Unterricht finden kann. Das Erarbeiten dieser Vertiefungsarbeit, dieser Form, hat mir aber auch klar gemacht, dass eine solche Variante in meinem Unterricht immer einen „Randplatz“ haben wird. Die grösste Stärke der Form ist die Abwechslung im Unterricht und das Verknüpfen an etwas Bekanntes, etwas Spannendes. Deshalb soll ein solcher „Versuch“ auch Platz haben.

Meine wichtigste Erkenntnis aus der Arbeit ist die Frage nach der Qualität. Wie oben bereits erwähnt, wird die Qualität damit auch Nachhaltigkeit und die Frage nach der Berechtigung mit den Fragen und den dazugehörenden Antworten gegeben. Und in meiner Form, gebe ich diese Verantwortung ab Phase 2 den Lernenden. Ist das richtig? Können Sie damit umgehen? Für mich besteht bei diesem Punkt noch Unsicherheit und ich werde bei einem ersten Durch- gang, alle eingegangenen Fragen anschauen und diese Frage für mich beantworten. Es kann sein, dass ich in der Phase 2, die Fragen der Lernenden noch überarbeiten muss. Eventuell gibt es sogar einige zu löschen oder aus allen Fragen die „besten“ zusammenzustellen und daraus ein Spiel zu gestalten. Ich erlaube mir, diese Fragen offen zu lassen und diese in der ersten Anwendung zu beantworten.

Ich empfand den Auftrag sehr spannend, es war hilfreich eine Methode zuerst zu analysieren mit Hilfe von anderen Gedanken und Meinungen (Methodenpool). Ein Umsetzen dieser Form ohne die getätigten Überlegungen, wäre mit Sicherheit gescheitert.

9.7 ELF-Compad

Als Lehrerzentrierte ELF habe ich während der Ausbildung am PPZ Uster den Einsatz von Compad Material vermehrt verwendet. Das Compad ist eine Truhe und mit vielen „Bastel-“ Elementen.

Die ELF, der Einsatz von Compad verstehe ich als lehrerzentriert weil ich die Lektion von A-Z in meinen Händen habe und auch immer wieder die Möglichkeit zur Korrektur habe. Die Lektion mit Compad habe ich auch gewählt um meinen Unterricht am PPZ in Uster zu präsentieren.

Folgendes Vorgehen hat sich bei mir bewährt:

Organisatorisch:

- Compad vorstellen und Regeln definieren.
- Gruppen bilden und präsentieren.
- Lernende erstellen die notwendige Infrastruktur im Zimmer.
- Lektion, Programm vorstellen.

Arbeiten:

- Die Lernenden erhalten von mir zwei Begriffe welche Sie mithilfe von Compad abbilden sollen.
- Die Lernenden versuchen in den ersten 10 min ohne Hilfsmittel die Begriffe in der Gruppe zu klären.
- Nach 10 min gehe ich in den Gruppen vorbei und stelle sicher dass die Begriffe richtig verstanden wurden.
- Die Gruppe erarbeitet nun die Begriffe.

Sicherung:

- Sind die Bilder zu den Begriffen entstanden, so hat jede Gruppe den Auftrag seine Bilder zu präsentieren.
- Sind alle Präsentationen vorbei, haben die Lernenden die Möglichkeit alle Begriffe auf einem Vorbereiteten Glossar schriftlich festzuhalten.
- Als letzte Aktion erstelle ich einige Fragen zu den Begriffen und die Lernenden lösen diese in einer Einzelarbeit.
- Die Lösungen werde ich einziehen, korrigieren und wieder austeilen.

Jeder dieser Schritte wird durch mich initialisiert, begleitet und gesteuert. Demnach empfinde ich die ELF in meiner Umsetzung als Lehrerzentrierte ELF.

9.8 ELF-Tinker

Die vierte und letzte ELF welche ich in diesem Transferauftrag als lehrerzentriert beschreiben werde ist der „Tinker“. Der Tinker ist eine Simulationslampe welche verschiedene Themen in der Logistik simulieren kann. Eine wichtige Funktion ist zum Beispiel, dass ich eine Fläche abbilden kann und diese mit verschiedenen Elementen wie Regale, Büro, Treppenhaus, WC etc. simulieren kann. Mit dieser Simulation können wir jeweils die Organisation in einem Lager simulieren und auswerten. Für diese ELF brauchen wir die Simulationslampe und pro Gruppe einen Laptop. Bedeutet, wenn wir mit 5-7 Gruppen in einer Klasse arbeiten, dass bereits einiges an Wert in der Infrastruktur im Zimmer ist. Damit wird die ELF zu einer Lehrerzentrierten Methode, da immer Übersicht und „Kontrolle“ durch Führung der Klasse zu erzielen ist.

Die Methode, der Tinker, ist im Sommer 2016 neu in unserer Berufsfachschule aufgenommen worden. Das ist der Grund weshalb es für mich Sinn macht einige Zeilen über diese ELF zu notieren. Folgendes Vorgehen habe ich in den ersten Anwendungen als gut erachtet.

1. Instruktion der Infrastruktur. Wert bekannt machen und Spielregeln definieren.
2. Die Gruppe erhält das „Spielfeld“ und alle Komponenten welche ich in einem ersten Durchgang gesetzt haben möchte:
 - 22 Palettenregale mit 2`500 verschiedenen Artikel
 - Wareneingang und Warenausgang
 - 1 WC à 7 m²
 - 2 Büroräume à 15 m²

Mit diesen Komponenten wird jede Gruppe für sich ihr eigenes Layout erstellen.

3. Die verschiedenen Layouts werden nun über den Beamer auf die Leinwand projiziert und in der Klasse besprochen. Vor- und Nachteile werden definiert und notiert.
4. In den zwei kommenden Durchgängen werden den Gruppen jeweils weitere Komponenten zugespielt welche sie zu ordnen haben. Jeweils dazwischen werden wir die Bilder wieder in der Klasse besprechen.

Alle erarbeiteten Layouts werden von mir elektronisch festgehalten und jeweils ein kurzes Protokoll der Besprechungen eingefügt. Diese Dateien erhalten die Lernenden dann zugespielt.

Die vorgestellte ELF benötigt eine aktive Lehrperson welche zu jedem Zeitpunkt präsent ist und das Ganze steuert. Die Gefahr in einen Spielrausch zu kommen und den eigentlichen Hintergrund der ELF zu vergessen erachte ich bei den Lernenden jeweils als vorhanden. Auch deshalb benötigt es die Lehrperson jeweils in den Gruppen um immer wieder Inputs geben zu können. Jedes zwischen Resultat muss besprochen werden und „Korrekturen“ oder andere Sichtweisen muss der Klasse gegeben werden. Damit Sie in der nächsten Runde bereits berücksichtigt werden können.

Der „Tinker“ empfinde ich als ganze tolle Sache. Es gibt Abwechslung, es entstehen individuelle Projekte welche in Bilder gespeichert werden können und es ist für die Lehrperson und die Lernenden sehr attraktiv.

Transferauftrag:

Mind. zwei für dich neue lehrer/-innenzentrierte und zwei schüler/-innenzentrierte Unterrichts-Organisationsformen konkret ausprobieren und reflektieren oder dir bekannte/ bewährte Formen konkret und gezielt optimieren.

10. Team- und Elternarbeit

Intro/Facts:

Neue Lernkultur nach Peter Gasser:

- Gesprächsgruppe

Die Gruppe, das Team hat als Charakter die Gesprächsführung. Es wird am Schluss keine konkrete Lösung oder Produkt geben.

- Lerngruppe

Die Lerngruppe, ist ein Team welches miteinander KnowHow abholt. Es gilt zusammen zu lernen.

- Arbeitsgruppe

Die Arbeitsgruppe hat konkrete Ziele. Es werden konkrete Resultate erwartet, welche das Team erarbeiten soll.

- Erfahrungsgruppe

Es geht um einen Austausch im Team. Es ist möglich, dass aus dem Gespräch Resultate erzielt werden. Jede Erfahrung wird kommuniziert und zusammengefasst.

Für ein Team braucht zu $\frac{3}{4}$ eine gute Kommunikation und zu $\frac{1}{4}$ klare Strukturen.
Klare Strukturen sind:

- Ziele, sind geklärt und für Teammitglieder von erster Priorität.
- Rollen und Aufgabenverteilung sind geklärt, Ressourcen werden optimal eingesetzt.
- Zeitgefässe sind festgelegt.
- Grobplanung wurde gemeinsam besprochen.

Für den Transferauftrag habe ich die Sitzung meiner Fachgruppe im Dezember 2016 gewählt.

10.1 Transferauftrag

Meine gewählte Sitzung ist wie oben bereits erwähnt die Fachgruppensitzung der Logistiker am BWZ Lyss. Die gewählte Sitzung hatte das Ziel Informationen an die Fachlehrer durch den Fachgruppenleiter zu übermitteln. Die Traktanden, das Zeitgefäss und Ort waren durch die Einladung bekannt.

Meine Rückmeldung durch WIN:

STRUKTUR EINES FEEDBACKGESPRÄCHS

1. GESAMTEINDRUCK
2. POSITIVE DETAILS
3. KRITISCHE NACHFRAGE MIT WIN- Δ
4. WÜRDIGUNG UND DANK
5. META-EBENE ZUM GESPRÄCH

OFFENE NACHFRAGE → BLINDER FLECK
→ "LOGISCHE ERKLÄRUNG"

WAS DENKST DU DAZU?

WIN

W **N** **I**

WAHRNEHMUNG od. THEMA
→ ICH-BOTSCHAFTEN
→ OHNE ADJEKTIVE
→ NUR WAS DU SIEHST u. HÖRST

INTERPRETATION
→ ICH-BOTSCHAFTEN
→ MIT ADJEKTIVEN
→ SICH ÖFFNEN: GEFÜHLE u. MEINUNGEN

1 Gesamteindruck

- Die Fachgruppensitzung führte zu einem regen Austausch und alle Beteiligten konnten sich zu jedem Traktandum äussern, das empfand ich als wertschätzend.
- Der Rahmen und die Inhalte sind klar kommuniziert und wurden entsprechend eingehalten. Die Organisation empfand ich als gelungen.

2 Positive Details

- Bei jedem Traktandum wurde die Meinung jedes einzelnen eingeholt, angehört und auch gewürdigt. Das führte zu einem Fachgruppengespräch und empfand ich als sehr wertvoll.
- Der Protokollführer wurde bei jedem Traktandum angefragt ob es Verständnis Fragen gibt und er bereit ist für das nächste Thema. Auch das empfand ich als wertschätzend und aufmerksam vom Gesprächsleiter.

3 Kritische Nachfrage nach WIN

- Im Traktandum drei hatten wir das Thema Klassenplanung und Erstellten einer solchen. Bei der Klassenplanung habe ich mich gefragt, ob es nicht einfacher wäre, wenn der Fachgruppenleiter aufgrund von Erfahrungen und vorhandenen Informationen einen Vorschlag erstellt hätte und diese zur Diskussion aufgelegt hätte. *Was meinst Du dazu?*
- Die Fachgruppensitzung fand im Vorbereitungszimmer statt. Nicht jeder Teilnehmer hatte die Möglichkeit auf einer Unterlage (Tisch) sich Notizen zu machen. Ich denke, dass die Fachgruppensitzung in einem Klassenzimmer mehr Raum für die Teilnehmer gegeben hätte und alle sich einrichten könnten wie sie sich das wünschen. *Was möchtest Du dazu sagen?*

4 Würdigung und Dank

- Alle traktandierten Themen wurden besprochen und in Zufriedenheit aller Mitglieder gelöst. Das war das Ziel und wurde erreicht, danke dem Fachgruppenleiter.
- Alle Teammitglieder haben sich auf Diskussionen eingelassen und eigene Meinungen geäußert. Das führt zu einem Diskutieren und Handeln im Team und spricht für unsere Fachgruppe.

10.2 Reflexion

Die Rückmeldung in WIN Form unserer Fachgruppensitzung war für mich sehr angenehm. Mit der Betrachtung durch WIN habe ich einiges mehr Wahrgenommen und das empfand ich als sehr spannend. Etwas speziell für mich war, dass ich diese Rückmeldung auf Papier notiert habe und sie nicht der Fachgruppe mitgeteilt habe. Das war vor allem bei der kritischen Rückmeldung ein spezielles und ungutes Gefühl. Es wäre mich einfacher gefallen, wenn ich die Rückmeldung gleich gegeben hätte.

Transferauftrag: Beobachte eine Zusammenarbeit von Erwachsenen mit den Augen der Beratung. Was für eine Funktion hat das Team? Arbeitsgruppe, Gesprächsgruppe, Überlege dir, was du rückmelden würdest, wenn das als Schulpraxisberater/-in oder Supervisor/-in deine Aufgabe wäre. Notiere deine Rückmeldungen in Form der WIN-Methode.

11. Erklärung

Ich bestätige, die Arbeit selbständig unter Einbezug der genannten Quellen verfasst zu haben.

Ort/Datum:

André Hodler

12. Literaturverzeichnis

- Projektarbeit Methodenpool, <http://www.methodenpool.uni-koeln.de/>
- Skript Motivationstheorie, PPZ Uster
- www.lehrplan21.ch
- Unterrichtsformen konkret, Müllener-Malina/Leonhardt, 2008
- Klassenführung, Grassi/Städeli/Obrist, 2008
- Berufsbildung der Schweiz, Wettstein/Gonon, 2009
- Unterricht beurteilen-konkret, Müllener-Malina/Leonhardt, 2001
- Erfolgreich kritisieren, Müllener-Malina/Leonhardt

Anhang A Übersicht der Transferaufträge

Modul Nr.	Inhalte	Verarbeitet
1-3	Konstruktivismus und Idiolektik	
4	WIN Feedback	X
5	Modeling	X
6	Motivations- & Lerntheorie, Quintalsplanung	XX
7	Lerngruppenrat	
8	Projektmethode nach Karl Frey, Nonverbale Kommunikation	
9	Disziplin	
10	Lemniskatische Gesprächsführung, Beratung Vers. Supervision	X
11	Idiolektik	X
12	Wahrnehmung-, Entwicklungspsychologie	
13	Beurteilungsgrundsätze	
14	Selbst-, und Zeit-Management	
15-17	ELF	X
18	Zielvereinbarung, Contracting	X
19	Quali Beratung	
20	Team- und Elternarbeit	X
25-26	Kontrakte im Kurswesen, Ausschreibungen	

Es sind 17 verschiedene Transferaufträge aufgeschaltet. Davon sind 50% schriftlich abzuarbeiten.

Anhang B Schlüssel ects Punkte

Tätigkeiten	Std.
Transferauftrag ausführen Modul 4	3
Transferauftrag ausführen Modul 5	3
Transferauftrag ausführen Modul 6	4
Transferauftrag ausführen Modul 6	3
Transferauftrag ausführen Modul 10	4
Transferauftrag ausführen Modul 11	6
Transferauftrag ausführen Modul 15-17	4
Transferauftrag ausführen Modul 18	2
Transferauftrag ausführen Modul 20	2
Transferauftrag + Lernjournal erfassen 4	4
Transferauftrag + Lernjournal erfassen 5	3
Transferauftrag + Lernjournal erfassen 6	3
Transferauftrag + Lernjournal erfassen 6	3
Transferauftrag + Lernjournal erfassen 10	4
Transferauftrag + Lernjournal erfassen 11	3
Transferauftrag + Lernjournal erfassen 15-17	3
Transferauftrag + Lernjournal erfassen 18	1
Transferauftrag + Lernjournal erfassen 20	2
Idiolektik – 3 Gespräche gegen „Bezahlung“	6
Studium Literatur – Unterrichtsformen konkret	40
Studium Lehrplan 21 – kompetenzorientierung	5
Qualiberatung Unterrichtspräsentation vorbereiten + erfassen	8
Kurzreferat vorbereiten	2
Studium Literatur – Abstract: Konstruktivismus nach von Glasersfeld	5
Internet Recherche+Studium: Projektunterricht nach Karl Frey	4
Vor- und Nachbearbeiten Studientag 15x Montag	60
Vor- und Nachbearbeiten Studienweekend FR/SA 3x	15
Vor- und Nachbearbeiten Studientag 1x Samstag	4
Literatur: Skript zur Motivationstheorie	5
Studium Literatur – Unterricht beurteilen - konkret	40
Total	251